

Der bürgerliche Wahltag.

Weimar. Daß die Bürgerlichen bei den letzten Gemeinde- und Kreisratswahlen einen ungewöhnlichen Sieg errungen haben, dessen folgende Feststellungen: In den zehn Stadtteilen hatten die Sozialisten und Kommunisten vor den Wahlen im Februar 1939 Sitze, jetzt haben sie nur noch 130, Bürgerumlauf hat drei Sitze verloren. Das Bürgerumlauf hat vor den Wahlen in den Stadtteilen 169 Sitze, jetzt 174. Es hat also fünf Sitze gewonnen. In den 16 Landkreisen hatte die Linke vor den Wahlen 97 Sitze, jetzt 87, mithin hat die Linke verloren. Das Bürgerumlauf dagegen hatte vor den Wahlen in den Landkreisen 119 Sitze, jetzt 137, also es demnach 18 Sitze gewonnen hat. In den 5000 Einwohnern, die also nicht zu den Stadtteilen zählen, hatte die Linke bisher 261 Sitze, heute nur noch 251 Sitze, hat also 10 Sitze verloren, wogegen das Bürgerumlauf an Stelle der früheren 234 Sitze jetzt 258, mithin 24 Sitze gewonnen hat.

Enthaltung einer Hindenburgbüste.

Hannover. Eine erhebende Feier fand am Montagabend in der Tierärztlichen Hochschule Hannover statt, wo unter zahlreicher Beteiligung die Büste des Generaloberstmarshalls von Hindenburg des Ehrenhalters abgebaut und entfernt wurde. Die Büste ist eine Stiftung der Damen der Anstalt und wurde von dem Städtischen Professor von Hugo angefertigt. Die Festrede hielt Professor Dr. Wiesner, in der er ein kurzes Lebensbild des Feldmarschalls vor und im Arztee entwarf. Der Generaloberstmarshall selbst mußte leider aus Gesundheitsrücksichten der Feier fernbleiben und sich durch seinen Sohn, den Major von Hindenburg, vertreten lassen.

Hohaus. (50-jähriges Stiftungsfest.) Am Sonntag feierte der Gesangsverein „Concordia“ hier in der hiesigen Wüste sein 50-jähriges Bestehen. Schon am Morgen kam im Anschluß an den Gottesdienst eine Gedächtnisfeier für die im Weltkriege gefallenen Gesangsbrüder statt. Durch Ansprache, Gesang und Kranzüberlegung an dem Ehrenmal wurde dargestellt, daß den Gefallenen ein ehrendes Gedenken bewahrt bleibt. Nachmittags wurde ein umfangreiches Gesangsprogramm veranstaltet. Der langjährige Dirigent des Vereins, Hauptlehrer Barlowitz, hielt die mit Ernst und Humor gewirkte marke Rede. Am die rechte bis die Ergrüfung der vielen Jubilare. Junge Damen überreichten jedem ein goldenes Urkundenstück zum Andenken. Die Jubilare selbst wünschten dem Verein ein weiteres Gedeihen. Auch die von auswärts herbeigeeilten Vereine hielten das Fest verschönern. Die Vereine Schlopau und Mögeln boten mit ihren gut gesungenen Chören durch allseitige Volkslieder den Jubilaren einen Genuß. Dem Vortrag einiger im Waldhorn gesungener Lieder schloß sich das Schlußfest der festgebenden Vereins an. Abends wurde ein Festball veranstaltet.

Berchheim. (Gemeindevertretung.) Der nunmehr beständige, von den Fraktionsparteien in der Sitzung am 7. September vor. 38 gewählte Gemeindevorsteher, August Müller, hatte die Gemeindevertretung zur Sitzung am Sonntagvormittag geladen. Zwei Punkte standen zur Tagesordnung: Einführung des Gemeindevorsteher und Gefaltsbewilligung für ihn. Nachdem der Gemeindevorsteher sich selbst eingeführt hatte, verpflichtete er drei neu eingetretene Mitglieder der Vertretung durch Handschlag. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung trat der neue Gemeindevorsteher den Antrag, ihm eine Entschädigung von 12-1300 Mark zu bewilligen. In der geheimen Abstimmung wurde der Antrag mit 7 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Der Gemeindevorsteher erhielt bisher eine Entschädigung von 300 Mark. Eine Verbefragung des Staats kann der ohnehin armen Gemeinde unmöglich zugemutet werden.

Oppin (Saalfeld). (Unter schwerem Verdacht.) Seit vierzehn Tagen wurden verhaftet in der hiesigen Gemeinde, die vorher Kriegerling. Es ist noch zweifelhaft, ob Mord oder Selbstmord vorliegt. Der Kreisaußenkommissar ist gegenwärtig mit der Durchsicht der Akten beschäftigt, die beschlagnahmt worden sind, um wegen verschiedener Verdachtsmomente hinsichtlich der Amts- und Geschäftsführung Kriegerling einer eingehenden Prüfung unterzogen zu werden.

Merzbach (Saalfeld). (Anschluß an die Ueberlandzentrale.) Unsere Gemeinde wird nun endlich nach mehreren erfolglosen Verhandlungen an das Ueberlandnetz angeschlossen. Allerdings macht die Beschaffung der notwendigen Gelder zum Ausbau des Ortsteines unserer Gemeinde schwere Sorge. Im Stiegler-Werk (H. Stiegler) sowie im Rittergut sind die Vorarbeiten schon im Gange. — Am Sonntag fand im Hauptgottesdienst die feierliche Einführung und Verpflichtung der neu- oder wiedergewählten Kirchendiener und Gemeindevorordneten statt. Es sind die Herren: Klemmer, A. Richter, F. Müller, Schneider, H. Förster, Engler, K. F. Schulze, O. Schulze, W. H. Jörn, A. Jörn, F. Anorischmidt, W. Anorischmidt, G. Kneiberg, O. Bösel.

Cunpa (Wachsenburg). (Zudem noch nicht völlig aufgefärrten Tode) des Dienstmanns Frieda H. aus Freyburg wird uns berichtet: Das Mädchen fand seit Februar v. J. in Diensten bei Kaufmann J. in Wachsenburg und gehörte schon längere Zeit als Samariterin der R.A.D. an. Dasselbe lernte sie einen gemächlichen Hippo aus Cunpa kennen, mit dem sie befreundete, ein Liebesverhältnis anzuknüpfen. Nach seiner Ausreise er sie jedoch zurückgewiesen mit der Begründung, daß er bereits ein Verhältnis habe, und demnach

aus der Gegend verziehen werde. Trotzdem soll das Mädchen immer wieder verurteilt haben, sich ihm zu nähern. Nun wurde sie am Torweg des Hauses, in dem H. wohnte, erschossen aufgefunden, so daß angenommen werden kann, daß sie aus verhäßlicher Liebe selbst ihrem Leben ein Ende gemacht hat. Die Polizei, die bei ihr lag, gab dem Kaufmann J. Die polizeilichen Vernehmungen dauern noch an.

Strophenheim. (Ein falscher Wunddoktor) hat sich in der letzten Zeit hier bemerkbar gemacht. Der Schwindler teilt als Arzt auf, untersucht Patienten usw. und verordnet eine angebliche Medizin, die er sich zwar teuer bezahlen läßt, die aber weiter nichts als gefärbtes Wasser ist. Nach beständiger Feststellung dürfte es sich um einen aus Dresden gebürtigen Mediziner handeln, der bereits vor Jahresfrist in der Wilsdruffer-Posten gegen ähnliche Vorgehensweisen befangen hat und bestraft ist.

Geita. (Die Elektrische Kleinbahn) hat auch der Gemeinde Geita einen Vertrag vorgelegt, unter welchen Bedingungen der Bau einer nach Geita verlaufenden Eisenbahn werden soll. Dadurch sollen der Gemeinde gewisse Kosten aufgebürdet werden, z. B. die Befestigung von Schmutz und Schnee zwischen den Schienen und Krugung der Kosten für Material und Löhne bei den Bauarbeiten am Bahnhöfen. Da die Wiedereröffnung der Bahn im Interesse der Einwohner liegt, wurde dem Vertrag unter der Bedingung zugestimmt, daß die Bahn wieder wie früher bis zum Ende fährt.

Festfeld. (Der Bau des Finanzamtes) ist nun endgültig entschieden, daß der Neubau des Finanzamtes nach Festfeld kommt. Mansfeld wird sich also damit abfinden müssen. Nur kurzum wurden noch von dort aus allerhand Maßnahmen

gemacht, um den Entschluß der Reichsfinanzbehörden rückgängig zu machen.

Festfeld. (Ihre Reifeprüfung) im elektrotechnischen Handwerk legten die Elektriker Kurt Ohlenborn hier und Paul Hoffmann, Großröhrer vor der Handwerkskammer zu Halle mit sehr gutem Erfolge ab. Gültigen. (Der Landesverband der anhaltischen Hausbesitzervereine) hält am 8. März in Gültigen eine erweiterte Vorstandssitzung ab, in der über die Forderungen der anhaltischen Hausbesitzer an den Landtag beraten werden soll.

Hallerstadt. (Die Stadtverordnetenwahlen unglücklich.) Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß die Stadtverordnetenwahlen unglücklich sind, da durchgeführte Wahlkreisumlage verwendet wurden.

Heringen. (Ein größeres Schadenfeuer) brach Dienstag Nacht um 2 1/2 Uhr vor dem Gehöft des Tischlermeisters Gaus ausbrach aus. Es brannte die auf dem Hofe gelagerte große Tischlerwerkstatt mit sämtlichen Holzparaten und vielen fertigen Möbeln und sämtlichem Inventar und dazu gehörigen Maschinen und Tischlerwerkzeugen. Der Windeffekt war es zu verdanken, daß das Feuer nicht auf die angrenzenden gefüllten Scheunen und Wohnhäuser übergriff. Die Entschädigungsurteile ist unbekannt.

Urfahnd. (Der Brandstiftungsverdacht.) Am vergangenen Sonntag wurde in einem hiesigen Hotel das Ehepaar Kurt Egel aus Greußen unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Nach ihrer Verhörung war auf ihrem Ansuchen das Lagergebäude niedergebrannt.

Gräfena. (Abhandlung einer Lehrerin.) Die neue Lehrerin in der hiesigen Berufsschule für Mädchen hatte der

Tochter eines Friseurs wegen ungebührlichen Verhaltens offenen Tadel im Schulkammerausprechen müssen, worauf das Mädchen mit der Drohung: „Das sage ich meinem Vater“ das Schulkammer verließ. Bald danach wurde die Lehrerin auf offener Straße vom erbosten Vater mit Ohrfeigen und Stößen so behandelt, daß sie Verletzungen erlitt.

Bad Lauterberg. (Die Ermordung des Schulpolizeiwachmeisters Genger) ist noch immer nicht aufgeklärt. Die Staatsanwaltschaft erhob jetzt die Behauptung auf 10000 Mark.

Kaßa. (400-Jahrfeier der Schneiderei.) Am Montag feierte die hiesige Schneiderei ihren 400-jährigen Bestehen. Die Geschichte der Schneiderei reicht bis in das 16. Jahrhundert. Zu ihrem 400-jährigen Jubiläum wurde eine 32 Seiten umfassende Festschrift herausgegeben. Die Jubilarfeier wurde im Gürzfelder durch eine Tafel, der sich abends ein Konzert anschloß.

Jena. (Eine ansehnliche Leistung.) Im Alter von 86 Jahren ist im Karolinenheim in Apolda die frühere Jenaer Bezirkshebamme Frau Theresie Müller gestorben, die in ihr hohes Alter hinein ihren Beruf ausgeübt hat. In den 37 Jahren hat sie genau 3333 Kinder beim Eintritt in das Leben Bestand gelieft.

Jena. (Die unter kommunikativem Einfluß Lebenden Erwerbslosen) verweigern hier die Pflichtarbeit. Allen, die dieser Parole Folge leisten, soll nachher die Erwerbslosenunterstützung entzogen werden.

Zeitz. (Die Interkommunale Stationen) sind im hiesigen Stationsbezirk jetzt in die Leitung der Gemeindeparafalle in die Angelegenheit verwickelt. Nachdem im Januar bereits der Stationsbeamte Reiche verhaftet worden ist, wurde jetzt auch der Inspektor B. festgenommen und nach Kassel in Untersuchungshaft überführt. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß noch weitere Verhaftungen erfolgen.

Lützen. (Die zweite Briefstellerei) für Lützen zu erhalten ist den Bemühungen des hiesigen Bürgerbundes gelungen.

Dörfel. (Mit Witzgabeln.) In Lamsperth wurde bei Dörfel gerieten Landarbeiter in Streit. Sie stachen mit Witzgabeln aufeinander ein, wobei einer der Beteiligten schwer verletzt wurde. Er liegt hoffnungslos darnieder.

Dresden. (Sinfemmenprozess) Vor dem Oberlandesgericht wurde die Revision im Sinfemmenprozess verhandelt. Es handelt sich um den Theaterkassal gelegentlich der Erschlaffung von Toller's „Sinfemann“ im staatlichen Schauspielhaus. Das Amtsgericht Dresden hatte den Buchhändler Kiesel wegen Erregung des ruhestörenden Lärmes zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt und die übrigen Angeklagten freigesprochen. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Das Oberlandesgericht vernahm die Revision der Staatsanwaltschaft und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf. Das Urteil gegen Kiesel wurde aufgehoben und an das Amtsgericht Dresden zurückverwiesen.

Landfunkprogramm.

Zeitziger Hochamtsender. Freitag, den 27. Febr. Wirtschaftsunfall: 4.00 Uhr, 6.30 Uhr, 6.45 Uhr; Landwirtschaftliche Preisberichte. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 12.00 Uhr; Mittagsmusik. 12.55 Uhr; Kauerer Zeitungen. 1.00 Uhr; Börsen- und Preisberichte. 4.30-6.00 Uhr; Konzert der Hauskapelle. 6.00-6.30 Uhr; „Recherchen“ und Vortrag von Frau von Bomsdorf-Leibing. 6.30-7.30 Uhr; „Menschenkenntnis: Musikgeschichte in Beispielen. Eine Mitgeschichtliche Vortragsreihe von Dr. Wilhelm Ditzig. 3. Vortrag: „Musik der Renaissance. Ausführungen: Das „Collegium musicum“ des musikalischwissenschaftlichen Instituts der Universität (Studierende der Musikwissenschaft als Sänger und Instrumentalisten) unter der Leitung des Institutsleitenden Dr. Hermann Bend. 7.30-8.00 Uhr; Vortrag Martin Kunath-Altenburg: Leben, Literatur und Rechtsprechung“. 8.15-11.30 Uhr; Tagesabend. Anschließend (etwa 9.30 Uhr); Preisbericht.

Geschäftsverkehr.

Compassie und Antipatie — zwei entgegengesetzte Lebenskräfte. Wie gefällt er (oder sie) dir? — Das ist doch selbstverständlich die erste Frage, die man sich stellt, wenn man einen neuen „Gastgeber“ hat, an ihm richtet, wenn „er“ ein neues Dienstverhältnis eingetriget hat. — Nun, es gibt noch andere „Engagement“. Es gibt Vertrauenspersonen, Lebensnennungen! — Und wie heißt es auch? — Wie gefällt er dir? — Die Sache ist sofort in aller Güte entschieden, die Antwort lautet: „Ach, er hat sich ein freies offenes Gesicht!“ — Ein reines offenes Gesicht ist nicht tägliche Wahrung mit der eichen Stedenscheidt-Beile von Wegmann & Co. in Radebul b. Dresden, die überall zu haben ist.



Verwertung von Speiseresten.

Ueberbadene Speisen, eine vorteilhafte Restverwendung.

Hauswirtschaftliche Plauderheife von Frau Luise.

Sie alle sind beim Kochen jetzt nicht mehr auf lange oder kurze Mengen angewiesen. Sie können schon einmal reichlicher kochen und Sie werden alle darum auch wieder wie einst in früheren Zeiten Reste und Ueberbleibsel verschiedener Art in Ihrer Vorratskammer haben. Damit ermächtigt Ihrer Kostpunkt eine neue Aufgabe und Betätigung, diese Reste zu neuem Gerüst schmücken und losden zu verwenden. Eine der vielen möglichen Verwertungsarten verschiedener Ueberbleibsel bieten Ihnen die Ueberbadenen Speisen, die in den hübschen Formen auf den Tisch gebracht werden. Diese Speisen erweilen sich als sehr nützlich, weil sie nicht nur verschiedene Reste, die im Haushalt miteinander harmonieren, vereint aufnehmen können, sondern weil diese Reste auch durch Beigabe von Kartoffeln, Fischmehnen, Reis und dergleichen gestreckt werden können, wenn die Ueberbleibsel allein nicht ausreichen zur Bereitung eines vollständigen neuen Gerichtes.

Bei allen Ueberbadenen Speisen ist es am besten, stets die von heller Farbe zu wählen, vor allem aber müssen sie der Kräfte, welche sie stets erhalten müssen, um durch diese vor den Austretenden geschützt zu werden, eine sehr sorgfältige Bereitung angedeihen lassen. Vor Ueberbadene Speisen müssen Sie mit nicht zu wenig feinen Fettstücken belegen, denn keine Kräfte bräunt sich so lockend, wenn die Fettstücken fehlen. Das beste Fett ist dafür immer reine Butter, für Fischspeisen können Sie auch etwas Krebsbutter hinzunehmen. Die Kräfte selbst wird aus mit geriebenem Hartkäse vermischten Semmelkrumen, durch eine dicke Eiertunke, hin und wieder auch durch die verquirlte Eiermilch leicht aufgeweichte oder in zerlassene Butter getauchte Brotkrumen hergestellt.

Sollen Pudding oder Fruchtsäfte zu Ueberbadener Speise Verwendung finden, so ist eine Schmeckmittelpunkt Eiweiß zu heftigen Schnee geschlagen und mit Gemüß und 200 Gramm feinstem Zucker versehen oder ein Eierkuchen, der aus vier mit 50 Gr. Mandaminanleisener saumig gerührtem Eiweiß und dem feinsten, zuletzt durchgeseihten Eiweißschnee besteht, der beste Ueberzug. In kleiner Menge, und dann trefflich als feines appetitanregendes Gericht nach der Suppe gereicht, können Sie die verdickenden Reste auch in die bekannten kleinen Muschelhüllen füllen und darin Ueberbaden. Beim Anrichten müssen Sie die Reste in kleine Stücke auf eine kalte, alle Speisen, die Sie Ueberbaden wollen, müssen Sie in heißem Zustand in die Backschüssel bringen, der Backofen muß einen ziemlich hohen Hitzgrad haben, die Speisen müssen Sie möglichst hoch auf einen Dreifuß oder auf den trefflichsten Luftständer, den eine außerordentlich praktische Frau, Felicitas Ohms, erfunden hat und unter dem Namen Teobring in den Handel bringt, stellen; nur so in absolut trockener Hitze gelingt ein richtiges Bräunen und Ueberbaden.

In den folgenden Kochvorschriften gebe ich Ihnen nun allerlei Anregungen zur Verwertung von verschiedenen Speiseresten zu Ueberbadenen Speisen.

Ueberbadene Fleischreste mit Kartoffelkrume. Es lassen sich verschiedene Fleischreste verwenden, die man in

Speisen schneidet. Die Reste von Bratenstücken werden mit etwas leichter Fleischbrühe vermischt und mit einem Löffel Mandaminleisener dünn gefolgt, in dieser Tunke müssen die Reste heiß werden, welche man dann sofort in die Backform füllt. Inzwischen muß man etwa 500 Gramm frischgeschlagene Kartoffeln ganz feinrühren, mit zwei Eigelb vermengen und mit dem feinsten Eiweißschnee durchziehen. Diese Masse kommt heiß auf die Fleischreste, wird mit Butterlöffeln belegt und mit geriebenem Käse bestricht, worauf die Speise etwa 45 Minuten Ueberbaden muß. Sie ist im Mäherzeit vollwertig, zu ihr reicht man einen beliebigen grünen Salat oder auch eingeleutete Röhren, Gurken und dergleichen.

Ueberbadene Fleischreste, unter die man, wenn die Reste mager und trocken sind, noch etwas Speck mischt, wiegt man mit einer kleinen Zwiebel fein. Das Gebäck gibt man in etwas erhitzen Butter, gibt einige Löffel Brühwürfelbrühe daran, so daß ein dicke Brei entsteht, würt diesen Brei mit etwas feinem Pfeffer und gehackter Petersilie an und füllt die Masse heiß in die Backform. Der Brei requirit man mit etwas Milch, ein Teelöffel Mandamin und einer Prise Salz, gibt dies über den Brei, kreuzt eine Mischung von Semmelkrumen und geriebenem Käse darüber, legt Fettstücken darauf und bädt die Speise luftdicht. Man gibt Salzartoffeln in besonderer Schüssel dazu.

Ueberbadener Fisch mit Feinschmederart. Jegliche Reste eines geschmeckten Fisches eignen sich zu dieser Verwendung. Die abgelassenen, in Stücken zerstückelten Reste mischt man mit geriebener Zwiebel und gehackter Petersilie, macht sie in einer Ingwinkeln bereiteten biden einfachen weissen Eiweiß heiß, ohne daß sie kochen dürfen und gibt sie schichtweise mit heißen Scheiben von in der Schale geschoten Kartoffeln in die Backform. Aus drei Eigelb, 70 Gramm Mehl und der nötigen Milch wird ein dickflüssiger Eierdudendeig gerührt, der mit Salz und zwei Teelöffeln gehackter Petersilie gemischt und zuletzt mit dem heißen Schnee der Eiweiß durchgungen wird. Dieser Teig wird über die Zutaten in der Backschüssel gegeben, die Oberfläche mit Semmelkrumen bestricht und mit Fettstücken belegt, worauf man die Speise luftdicht bädt. Sie schmeckt vorzüglich.

Ueberbadene Fischreste mit Mandaminleisener. Je nach der Menge der Reste, die man gelochten Fisch genommen werden können, löst man 125 bis 200 Gramm Meinsgeschobene Mandamin in Salzwasser ger, läßt sie abtropfen und schmeckt sie mit wenig Fett heiß, worauf man die Fischreste durchmischt und beides in einer inzwischen bereiteten Tomatenunterlage heiß macht. Zu letzterer nimmt man 1/4 Liter Tomatenbrei und etwas leichte Fleischbrühe, gibt 30 Gramm Butter, Salz, eine Prise Pfeffer hinzu und löst mit glattgerührtem Mandamin eine dicke Tunke. Das Fischmehnelgemisch wird in die Backform gefüllt, erhält die bekannte Kruste und wird luftdicht Ueberbaden.

Nach den Ueberbadenen Speisen aus Gemüßresten und Ueberbleibseln von Süßspeisen, Früchten erheißt die in der hiesigen Plauderheife.

Man
jener
traft,
differ
ambel
Zelt
verlo
brod
Bobt
durch
nicht
als e
her
schön
Miele
Mar
Um m
bezo
D
Direk
schä
Bobt
Zelt
wurde
erhöht
herau
ein a
Maul
faul
vor d
nicht,
B
die S
er m
sozic
im G
Das
Geld
Da m
Nann
um e
laut
Frau
schien
er im
immer
nur b
eine u
Die
daran
sein
stand
fütt
P
freih
und
lange

Freitag, den 27. Februar 1925

Bobby.

Stimme von Curt Kühns.

Auf der Festwiese vor dem Dorfe hatte der Wanderzirkus seine Zelte aufgeschlagen. In seinem Stallgehege stand Bobby, die große Jagdtier, der Elefant, trat, gemächlich mit dem biden Kopfe nieder, von einem Fuß auf den andern und beobachtete durch eine Gasse der Zeltbahn die Wiese draußen. Sie lag still und verlassen. Das Schützen- und Kriegerfest war vorbei, die Zelte und Buden wurden abgebaut. Endlich mal ein Feiertag, dachte Bobby, und soviel schöner Abend! Er lugte durch die Zeltbahn, beinahe so schön, wenn's nicht so kalt gewesen wäre, wie in seiner Heimat, als er in seiner Jugend, lang, lang war's her — durch die Dörfchen gelaufen. Im schönen Indien und — in Freiheit!

Sein Herr und Meister kam quer über die Wiese gestolpert — grab' aus dem Wirtshaus. Warum sie die Menschen so gern bestrafen? Um ihr Leid herunterzulassen? Das konnte man auch mit einem großen Eimer Wasser besorgen.

Da sang die Trompetentimme der Frau Direktor brühen aus dem Wohnwagen; sie sah immer an der Kaffe und betrieb nebenbei das Ausfahren: „Sinner herein, meine Herrschaften! Das ist man gefällig haben!“ Bobby konnte die Stimme nicht mehr hören. Jetzt war sie ihres Chefs, wie er genannt wurde, jedenfalls anständig geworden, — sie erschien auf der Treppe und empfang ihren heraufstehenden Gatten mit Redensarten, die ein anständiger Elefant überhaupt nicht in das Maul nahm. Sie holte mit der modernen Faust aus und verfehlte ihrem Chef einen Stoß vor die Brust, daß er in das Gras fiel. Er fand nicht mehr auf, wenigstens vorläufig nicht, — er schlief.

Bobby schaute mit dem angelegten Kopfe; die Kette füllte sich locker an, — er rief und riefte daran, Nierend fiel sie ins Gras. Was er war frei! So, jetzt wollte er auch einmal spazieren gehen. Er hob mit dem Rüssel vorsichtig die Zeltbahn — und fand im Freien.

Eine lange Baumreihe führte zum Dorfe. Die erste Abenddämmerung wab in ihrem Gesange. Gemächlich trat Bobby den Weg entlang. Da kam das erste Gefäß. Bobby blieb stehen und ließ neugierig durch das offene Fenster. Mann, Frau und Kinder sahen beim Abendrot um eine große Schüssel Kartoffeln. Es ging laut zu. Der Mann schimpfte auf die Frau, die Frau schimpfte auf den Mann, die Kinder schrien auch etwas unbestimmt zu hören, denn sie heulten. Warum sich die Menschen bloß immer zanken? Tiere sind ruhig und geduldig, nur der Mensch macht oftmals Krach. Wirklich, eine unangenehme Gesellschaft!

Die große Schüssel Kartoffeln erriemte Bobby daran, daß er noch nicht zu Abend gegessen. Sein „Chef“ hatte in seinem erleuchteten Zustand jedenfalls nicht daran gedacht, ihn zu jütten. Bobby hatte Hunger.

Wichtig erschien über den Säuptern der aufstehenden Frau, des aufstehenden Mannes und der in alle Ecken fliehenden Kinder ein langer Rüssel, sagte die Schüssel und schüttete

ihren Inhalt in den aufgestellten Ecken; die Schüssel flog fröhlich, in vielen Schritten zerstückelt, ins Zimmer.

Erreicht von diesem Vorfall, setzte Bobby seinen Spaziergang fort. Da lag das Gefäß hinter der Scheune. Goldgelbe Föhnenblenden leuchteten aus den Fenigern. Bobby richtete die großen Klapphaken höher. Die Schmiedten liefen als die trockensten Kartoffeln. Er nahm sich nicht die Mühe, erst die Tür zu suchen. Ein Tritt, und auf zehn Meter brach der niedere Baum um. Bobby tat sich gütlich. Zweig um Zweig brach er herunter, — so hatte ihn seine Mutter die Bananen fressen gelehrt. Schade, daß seine Freundin, das kleine Dörfchen, die Elefant, die dem lornischen August gehörte, für die eine eintägliche Jüngung hatte, nicht da war. Er hätte ihr die schönsten Birnen geschüttelt.

Inseln hatte sich die Rinde, der Elefant sei los, wie ein Lauffeuer verbreitet. Hier und da erigien ein aufgeregtes Gefäß hinter dem Baum und verschwand, sowie er nur mit dem Schwanz wedelte. Furcht hatten sie alle!

Da kam ein schwerer Wagen angerepelt, ein Duzend Männer in blanken Rederhosen zogen daran; die Feuerprobe. Sie machte halt. Remmanborruie, Pflife. Bobby sah sich um. Im nächsten Augenblick stakste ihm ein taller Fuß gegen den Bauch. „Hui! Zerk!“ Bobby tappte gerade auf die Spritze los. „Het, wie sie austreten! Pumpen konnte er übrigens auch. Wogu hatte er keine Ausbildung genossen? Er fakte mit dem Rüssel den Bummelwengel und schwang ihn auf und nieder, daß die ganze alte Spritze kratzte und traste. Der Wasserstrahl ging gerade noch den letzten Flüssigkeiten über die Hosen. Hätte Bobby laden können, er hätte laut gelacht.

Wie kein Wasser mehr kam, spazierte Bobby weiter, zwischen den Scheunen hindurch. So kam er auf den Dorfanger. Hier stand eine aufgesetzte Menschenmenge; die bei keinen Erscheinungen schleunigt banoniert. Da drängte sich ein Mann durch die Menge, die fürchtbare Peitsche in der Hand; der Chef. Er war von dem Schred völlig nüchtern geworden. Bobby richtete sich auf und stieß einen trompetenartigen Schrei aus. Der kam ihm recht, — sein Peiniger! Bisher war er friedlich seines Beleges gezogen, — warum fürchteten sich eigentlich die Menschen vor ihm? Er tat ihnen doch nichts. Über dieser Arel brachte ihm das Blut in Wallung. Unter die folgenden Huie mit ihm! Zum zweiten Male trompetete er, wuschäumend, und ging auf seinen Chef los. Da warf dieser die Peitsche weg und rannte, rannte um sein Leben.

Schnaubend blieb Bobby stehen. Kein Gegner weitem. Wogu noch sich aufregen — um diese scholle und feige Gesellschaft?

Da lang ein sanftes Föhnenblende an sein Ohr, zugleich ein sanftes, vertrautes, „Zacht!“ Auf seinem kleinen Dörfchen kam der lornische August angetreten. Er, der sonst mit mehlfühnem Geisicht und feuertrot geschminktem Mund in albernem Halskraute daherkam, war ein blauer Mann mit stillen Augen, wie die Tiere sie lieben. Er war immer gut zu Bobby und hatte

immer eine Mohrrübe in der Tasche, die er ihm in den Rüssel steckte.

Küßlich ließ Bobby ihn herankommen. August unterdrück sein Spiel und reichte ihm eine Mohrrübe. Dankend nahm Bobby sie an, obwohl er heute Besseres getroffen hätte. August ritt, Hilde blies, auf seinem Dörfchen weiter. Einen Augenblick stand Bobby zögernd. Da sah Dordchen sich um und rief: „Zacht!“

Und Bobby folgte. Was wollte er in der Freiheit? Alles fürchtete sich vor ihm, obwohl er niemand etwas tat. Sogar seinen Jörn gegen seinen Peiniger hatte er dergleichen. Er ging zurück in die Sklaverei. Es war sein Schicksal.

Rismet, sagten die Menschen in sei er Heimat.

Mutterhände.

Deine Hände, Mutter, sind wie ein Gebet: Gottvater formte sie aus Licht und Güte An einem Sonntag...

Den hellen Jahren folgten freudenlose Mit menschen Schlag...

Und liegen sie gefesselt in deinem Schoße Und sind doch schöner als die dunkle Hölle, Die ich dir, Mutter, brach.

Die mühen sich und wollen niemals ruhn, Sie suchen Frieden, als wäre viel zu tun, Ach, Mutter, wenn du schliffst.

Sie finden kein Ende.

O diese Hände!...

Hellmut Schwabe.

Die Gläubige.

Ein wahres Märchen.

Ein niedliches Bachtelzchen hüpfte lebenslustig und boner Horn zwischen den Steinen eines kleinen Baches umher. Friede lag über der Natur, die in den Sonnenstrahlen ihre Auferstehung nach hartem Winter feierte.

Pföhllich tauchte es in der Luft, und eine Taube lenkte sich zur Erde herab. „Hier ist Frieden“, sagte sie zum Bachtelzchen, „fort von den graujammern Menschen will ich, die sich selber Feind sind. In erbittertem Kampf stehen sie gegeneinander und keiner gönnt dem anderen die Luft. Selbst uns —“

„Ich glaube an den Menschen“, sagte leise das Bachtelzchen, und mußte es tieferatmend mit ansetzen. Ein halbwegsiger Bengel mit einem Schuß die Taube tödete und schnoll in seine Tasche steckte.

Da ruckelte es neben ihr und ein Mäuschen kauerte sich neben ihr nieder, aus vielen Winden blutend.

„O die schlechtesten Menschen“, piepste es, „ich habe sie belauscht, wie sie sich gegenseitig schleich machen und beschimpfen und habe es sehen müssen, wie Leid und Geiz, Verleumdung und Haß den Menschen das Leben verderbt. Da sah man mich, und nun bin ich totwund und hier angekommen.“

„Und doch glaube ich an den Menschen.“

füllerte das Bachtelzchen, und neigte sich über die sterbende Freundin.

Der Gesang einer Nachtigall schreite sie auf.

„Wie denkst du über die Menschen?“, fragte Bachtelzchen.

„Nicht auf“, antwortete die Nachtigall. „Ich sah einst im bichem Geweige, unter mit ließen zwei glückliche Menschenkinder, und ich flugte ihnen mein Lied von Liebe und Leid. Da lenkte ich plötzlich eine Dackelklinge, von dritter Hand geföfen, in das Herz des Mädchens und beendete einen Traum vom Glück mit rauher Hand. Da erkannte ich, daß die Menschen schlecht und feige sind, und keiner des anderen Freund.“

„Nimm mir den Glauben an die Menschen nicht“, wimmerte das Bachtelzchen und sah herabkommen der daonstliegenden Nachtigall nach.

„Ich habe doch auch ein Kind hier am Bach gesehen“, flugte sie jetzt, „das munter und voller Verhumt mit seinen Beindem im Wasser herumspäziherte. Reiner Gottesfrieden leuchtete aus seinen Augen, und jubelnd klatschte es in die Hände, als es mich erblickte und —“

„— jetzt ist es tot“ rief ein Sperling, der unbemerkt angekommen war und alles mit angehört hatte, „ich habe es mit angesehen, wie in dem Gebälke und Getriebe der Großstadt das Kind überfahren wurde, denn grauliam und rüchichtslos gegen ihren Nächsten sind die Menschen. Schon denkt keiner mehr an den Kind, das Leben mußte, bevor es das Leben ferngeangelt hatte. Und wie diesem Kind, so ist es manchem ergangen, den das Leben aus seiner Bahn gestäubert hatte, und der Hilfe und Verständnis bei seinen Mitmenschen zu finden glaubte, um einsehen zu müssen, daß man wohl im Glück Freunde hat, aber im Unglück ein einziger Mensch bleibt, der vor den Augen seiner Mitmenschen hilflos hinterher tanzt. Es gibt nichts unter den Menschen, mein liebes Bachtelzchen, das sie zu wahrhaft glücklichen Leuten macht, überall sorgt schon der liebe Mächte dafür, daß dem anderen die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

Bitterlich weinte da das Bachtelzchen.

„Auch du verdammt den Menschen wie all die anderen? Und doch will ich noch an den Menschen glauben und will hoffen, daß er sich auf all das Gute und Schöne, zu dem er berufen ist, bekennt, und aus seinem Leben einen „Garten Eden“ macht, denn —“

„— du sollst in diesem Garten in einem Holzbohrer sitzen und mich erfreuen“, grinste der halbwegsige Bengel, der heimlich sich genähert und ein Netz über das Bachtelzchen gestülpt hatte.

Lauflos schlüchte das Bachtelzchen in sich hinein, ein Trümmerhaufen der Menschheit lag vor seinen Augen —

D.

Wagner Tabletten
in allen Apotheken,
Drogerien erhältlich
für Sänger, Sportleute, Kauter

Synkope und Synthese.

Ein Beitrag zum Verständnis unserer Zeit von Dr. Alexander Eiser.

Man tanzfall darf man wohl auch denken. Da fällt dem Dendenden allerlei auf; unter anderem die seit Jahren aufgelistete Herrschaft der Synkope. In die Stelle der alten ehrlichen Postle und Walzer und Melodien mit ihrem geraden musikalischen Aufbau ist jetzt einiger Zeit ein rhytmisches Leben nach verwirrenden Synkopen getreten. Früher tanzt man ganz nach dem Takt; jetzt bestimmt die vielen Zwang, den sie ausübt, durch ein Gegenwirken im Tonfall, aber reizt dadurch noch mehr. Das hat sich mit so elementarer Wucht durchgeführt, daß es wohl nicht nur eine Raune sein kann. Es ist eine seelische Zerkleinerung. Sie will sagen, daß es mit der einfachen Einteilung in Schabfüßchen der Gefühle vorbei ist; — daß das in einem Taktteil erwiderte Gefühl sich in einen anderen Taktteil hinüberhebt; — daß es einer restlosen Lösung immer wieder aus dem Wege geht und der Schabfüßchen spottet. Weil die Schabfüßchen nicht mehr passen wollen, wird man wohl den Schrank der Gefühle umbauen, die kleinen Hände zwischen den Gefühler herausnehmen müssen und — das Leben wieder mehr als eine Einheit ansetzen.

Denn noch bedeutet so ein Synkopenspiel — so ein Ueberbringen und Ueberbrücken der Taktstücke? Daß das Ganze inniger zusammengehört, als es der Verstandesmäßig wahrhaben wollte. Es ist keineswegs verwirrend, daß sich vergleichen zuerst in Musik und Tanz bemerkbar macht; denn seelische Kräfte unbenutzter Art verhöfieren sich in Musik und Tanz. Jedes Wort hat seinen Tanz, jedes Beitalter seine Musik; es sind innerliche Gebalten, die darin ihren Ausdruck suchen, noch ehe der langsam nachwachsende Verstand zu folgen vermag.

Karl Ludwig Schöler, der berühmte Arzt und biologische Forscher, sagte einmal: „Der

Konflikt der individual-egoistischen Vorbereitendigkeit mit ihren Wertungen, nur dem Jch, dieser leicht abweisenden Synkope des Gesamttates des Lebens, zu nutzen und zu dienen, mit dem Grundrhythmus des Alis und seiner Hochspannung, zum ewigen Steigern alles Gerechtes, dieser Konflikt ist das Bewußtsein.“ Lassen wir hier das Bewußtsein und den Konflikt beiseite und berufen uns nur auf diese feinnüchtere Benennung des seelischen Jch als eine Synkope im Gesamttate des Lebens: das Jch, die Persönlichkeit immer überschneidend von einem Takt der Gesamttate des Lebens — ein Durchkreuzen des großen Lebensrhythmus und ein Umspannen seiner verschobenen Takte. So tanzt man zwischen den Naturgesetzen als Werk, als Jch, und wird zum lebenden Genießer der Welt, überhördig man die Hauptkräfte nicht, die wider das Leben langweilig, bürokratisch, in ewigem Gleichmaß mit abgeleiteten Schabfüßchen nach Schema F. Das heißt fest.

Kürzwort, so tanzt sich die Seele frei, obwohl die Menschheit dauernd bemüht ist, ihr Wissen und Können, ihren Staat und ihre Wissenschaft in selbstgeordneten Bahnen zu halten, nach Gebieten und Stoffen zu gliedern, mit Grenzspalten jeweils einzuzäumen.

So konnte man schon vor zehn bis zwanzig Jahren über den Scheunlappenschnitten laugen, der die Fälle der technischen und naturwissenschaftlichen Ergründungen sich zu eigen machte und dadurch für das seelische Leben nur immer hinder wurde. Aber was damals eine Klage war, kann heute mit einem Stroch von Hoffnung als verstanden erkannt werden. Es beginnt sich zu regen zur Synthese, das heißt zum Zusammenfallen der Einzelwissenschaften, als zur Synkope des Lebendigen über die Taktteile des Geordneten hinaus! Aus der Tanzsynkope fällt ein Licht auf die wissenschaftliche Synthese — trotz des Glens der Zeit, vielleicht gerade aus dem tieferen Grunde der Verwirrenheit der Zeit; denn „Glend macht lühend“.

So sehr auch wunderbar jedes Einbrüten von einem zum anderen Wissensgebiet,

über die verbrennen Lastrische hinweg, dem süßen Manne veragat wird, so gibt es doch schon fräuleute, die da erkennen: „Als Raamann habe ich die Pflicht, zu nutzen und zu verstehen, aber ich habe nicht die Pflicht, von jedem anderen Sache nichts zu verstehen.“ Es regt sich wirklich fröhlichhaft in der gelehrten Welt; sie beginnt allen Erstes, ein zusammenfassendes Betrachten verschiedener Wissensgebiete zu gestalten, wenn auch, wie gesagt, vielfach noch mit scheelen Augen auf denjenigen geschaut wird, der die geheiligte Grenze überschreitet.

Ein paar Beispiele von deutschen Universitäten, aus dem jetzt laufenden Wintersemester, seien dafür angeführt: Wenn im Seminar für Jugendkunde an der Berliner Universität der Philosoph Professor Brönger ein wenig mit dem Zivilrechtler Professor Kipp und dem Strafrechtler Professor Kohnstamm einfündende Beiträge über Jugendkunde, Jugendrecht und Jugendwohlfahrt hält, so spricht sich damit ein erfreuliches Einheitsbewahren in der wissenschaftlichen Auffassung des Jüngers der „Jugendkunde“ aus und es zeigt außerdem von einer weitgehenden Einstellung hervorragender Gelehrter, die der Engheitsigkeit früherer Gebietsabgeschlossenheit entgegenarbeiten. Gleiches gilt von Kohnstamm's Vorlesung „Geschichte der Rechtsphilosophie als Einführung in die heutigen rechtsphilosophischen und politischen Probleme“ und von der Zusammenfassung von Wirtschafts- und Rechtslehre in einer Vorlesung der Professoren Geiler und Williet in Fern. In Leipzig ist Spenglers historisches Arbeiten hochschulisch gemacht durch eine Vorlesung in der Kultur und der alte Dierich, und in der medizinischen Fakultät findet sich eine Vorlesung „Die ethnohistorischen Jüge in der modernen Kunstströmungen“. In Halle liest Professor Vögelstein über „Das mehrmalige Einleiben im Recht“, in Gießen Professor Fröhlich über „Das menschliche Leben im Spiegel des deutschen Rechts“ in Gießen Professor Dr. Fröhlich eine Einführung in die Anatomie und Bio-

logie für Juristen“. Daß manche der kleineren bezir. der provinziellen Universitäten noch in der Abgeschlossenheit der Disziplinen verharren, ist nicht verwunderlich, aber synthetische Schritte wie Geschichtliche Psychologie, Sozialhygiene, Sozialantropologie und namentlich die besondere Beziehungslere der Synkopologie haben sich überall durchgesetzt als Verbindungen verschiedener Wissensgebiete zur Erreichung größeren allgemeinen Wissens. Die Synkopologie als vielseitige Weisheitslehre hat großen Aufschwung genommen und das Interesse für die umfassende Synkopologie ist erheblich gestiegen. Das alles sind Zeichen für das Beharren nach Zusammenfassung, nach Uebersteigerung der engen Fachgrenzen, nach Umliehung der Einzelheiten des Fachwissens zu einer höheren Einheit des Erkennens. Damit hängt auch zusammen, daß die Gelehrten wieder mehr wie früher bereit sind, populär zu schreiben, in der richtigen Einsicht, daß Wirklichkeit populär über ein Wissensgebiet nur der schreiben kann, der es meisterhaft beherrscht, nicht etwa der, der als Dilettant es zu kennen glaubt. Man tanzt schon erbaulicherweise aus der Isolationen Reihe.

Es ist auch hier wie beim Tanz nach der neuen unpopulären Musik: nur der wirklich Musikalische kann aus dem rhytmischen Zierat den wahren Takt erkennen und, sich bewegend, im wahren Takt er ist dann nicht mehr so wichtig, wie der Tanz heißt, zu welcher Marffe er gehört — er muß nur mit Grazie und richtigem Gefühl getanzt werden: Ähnlich das Wissen der neuen Zeit über die Schranken der Romen, der Warten und der Gruppierung erheben muß, um neue Aufgaben und deren Erfüllung, neue Fragen und deren Lösung zu finden. Dabei blasse es gewiß auch noch nötig genug, in analytischer Forschung das Einzelne zu untersuchen und sauber etikettiert klarzustellen. — aber das gilt nicht mehr als das Einzige, was vor dem Forum der Wissenschaft Anerkennung findet, und nicht mehr als der Weisheit letzter Schluss.



Tuennen, Sport und Spiel

D. u. sch-englischer Kampfsport.

Samson-Kämpfer gegen Phil Scott.

Die deutsch-englischen Kämpfe, die Freitag abend im Sportpalast stattfanden, bringen noch längerem Fortbleiben aus wieder den deutschen Schwergewichtmeister Paul Samson-Kämpfer in den Berliner Ring. Sein Gegner ist Phil Scott, der zuletzt beim englischen Schwergewichtler, der fast alle bedeutend höher als den ausgebildeten Titelkämpfer Frank Woodard einschlug. Scott kämpfte vor Jahren unter dem Namen Suffling, leistete aber nichts Außerordentliches, bis ein Fachmann seine noch klammernden Fäustelchen entbedte, in aller Stille und Abgeschlossenheit ausbildete und den früheren Suffling unter dem Namen Phil Scott neu herausbrachte. Erreichte Scott schon durch seine ersten Siege in einem Schwergewichtsausscheidungswettbewerb Aufsehen, so rückte er bald in die erste Klasse, als er Tom Berry, einen ringerfahrenen englischen Schwergewichtler, Maxwell Hillies, Frankreichs Gewinner und Breitenfrankens letzten Gegner, ferner van Humbeed, Belgiens Schwergewichtmeister, und den uns bestens bekannten australischen Meister Cool schlugen konnte. Seinen letzten Kampf hatte Scott vor knapp vier Wochen gegen Ed Stanielz, einen härtesten Konkurrenten auf die englische Schwergewichtstrone. Scott schlug ihn nach erbittertem Kampfe in sechs Runden so schwer, daß Stanielz aus dem Ring getragen werden mußte. Der Engländer ist ein hochgewachsener, vorzüglich durchtrainierter Boxer, eine prächtige Kämpferfigur, etwa 1,90 Meter groß und 175 bis 180 Pfund schwer. Er besitzt eine sehr schnelle Linke, die von dem berühmten ehemaligen Europameister Bombardier Billy Wells zu einer gefährlichen Angriffswaffe ausgebildet wurde. Scotts wichtigste Rechte, die früher etwas erkennbar angelegt wurde, hat er in seinem letzten Kampfe gegen Stanielz so vollkommen verbessert, daß er damit den so schwer wirtenden L. o. landen konnte. Tatsächlich ist Scott ansehbarer. Zeitweise faßberedend, selbstmäßig arbeitend, kann er durch geringe Beranlassungen, irgend einen erhaltenen Treffer, recht nervös werden und geht dann wild auf den Gegner los.

Samson-Kämpfer hat ihm gegenüber die größere Erhaltung voraus. Jener hat unter Meißler nur recht selten gekämpft, und wenn er kämpfte, dann

war er seinen Gegnern so überlegen, daß kein Sieg vor ihm herein schlich. Trotzdem kämpfte Samson auch in diesen Fällen nur sehr vorläufig, fast schonend, er riskierte nur das unbedingt Notwendige, um den Sieg zu erhalten. Zwar wird er gegen ein erhebliches Gewichtsspiel und große Reichweite aufkommen müssen, doch glauben wir, daß der Engländer diese Vorteile bei den unermesslichen Positionen Körners nicht auszuwerten kann. Freilich ist es allerdings, ob Körner den harten Gegner erfolgreich überlegen kann. Der Kampf geht über 12 Runden und, wie alle internationalen Begegnungen, in Bier- und Ungehandlungen.

Von den übrigen Kämpfen erregt das größte Interesse der Naturdenkmalpflanzung.

demann (Hamburg) — Tedbo Kurton (England).

Neues aus dem Saalegau.

Der vorige Sonntag fand — abgesehen von dem Lepitler Spiel — ganz im Zeichen der Entscheidung der Absteigefrage der 1. Klasse. Sie ist mit dem 1.1. unentschieden, das der Sportverein 99 in Merseburg gegen Sportbrüder erzwang, entschieden. Die Hallenser sind mit 2 Punkten im Minusstand mehr belastet, die der Sportverein 99 auf der Plusseite gebüht hat, so daß die 99er weiter ein Jahr lang Absteigefrei bleiben und die Hallenser nach ihrer einjährigen Gastrolle wieder zur 1. Klasse absteigen müssen. Eine Verjüngung allerdings haben die Hallenser beim Verbandsausschuß in Leipzig nachgewiesen, die gegen die Reuanleitung des Sonntaglichen Spiels, das bekanntlich einmal von 99 wegen spielunfähigen Platzes abgelehnt war, Projekt einlegten.

Die des Jähren in diesen Tagen vernünftig durch die Stadt getragenen Gerichte von einer eventuellen Punktübertragung des B. L. 99 wegen angeblichen Zusätzlichen von Leutloff (früher Wader) entbehren nach genauer Information unverzüglich jeder positiven Grundlage. Leutloff war ab 31. August für 96 Spielberechtigt und hat auch nicht früher an den Punktspielen für 96 teilgenommen. Ebenso ist die Information, daß B. L. 99 Merseburg wegen der Punktübertragung im Fall G. L. 12 am 1. beim Verbandsausschuß Berufung eingelegt hätte; auch hier bleibt es bei dem Spruch des Gauvorstandes.

In der Meisterschaft der 2. Klasse sind wieder nach Kompensationen eingetreten, da der Meister der 2. Klasse, R. a. n. 22, noch nachträglich geförderet ist, wenn R. 11 f. n. das auf nächsten Sonntag neu angelegte Verbandsbeispiel gegen R. 11 f. n. gewinnen sollte; bei dem nämlichen Fällen mit keine punktgleich und ein Ausschließungsspiel wäre zwischen beiden nötig. Dadurch ist naturgemäß auch G. 11 f. n. in seiner Stellung gefährdet. Hier kann noch allererst am nächsten Tag passiert.

Zum Schluß noch die Tabelle der 1. Klasse

Platz	Sp.	gem.	unf.	verl.	Tore	Punkte
1. B. L. 99 Halle	16	11	—	5	50:9	30:2
Sportfreunde	16	9	4	3	43:21	22:10
Sp. 98	15	8	2	5	21:18	18:12
Braun	15	8	2	5	36:34	16:16
Favorit	15	4	3	8	8:32	11:19
B. L. 99 Merseburg	16	3	3	10	22:21	9:23
Sp. B. 99 Halle	16	2	4	10	11:43	8:24
Sportbrüder	16	2	2	12	13:48	6:28

Fahrtverminderung für Jugendpflichtige? Im Reichstage ist ein Antrag Frau Max (Dop.) eingegangen, nach dem auf die Reichsbahn-Beurteilung eingewirkt werden soll, daß zur Förderung des Jugendverkehrs die Eisenbahntarife für Fahrten der Schüler und der Vereinigungen der Jugendpflichtige auf ein Viertel des Tariffahrpreises ermäßigt werden.

Der Saalegau-Handballmeister Polizei-Sport-Verein Halle.



Ufa-Theater Leipziger Strasse Nr. 88

Ab morgen Freitag, den 27. Februar 1925

Lia Elbenschütz — Carl de Vogt

in dem modernen Sitten-Großfilm in 5 Akten

... die sich verkaufen ...

Die Seelenlosen, die Spielhölle des Lebens, die Enterbten und Rechtlosen — sie sind es

... die sich verkaufen ...

Selbe und kostbares Pelzwerk umhüllt ihre Glieder. Geschenkt? O nein, erworben durch sich selbst. Sie

... die sich verkaufen ...

gehören zum Leben, wie das Leben zu ihnen gehört. Wer ohne Schuld unter Euch ist, der werfe den ersten Stein!

Vorführung: 4.10 6.40 9.20

Im lustigen Teil:

Juck und Schlaw

Groteske in 3 Akten

Lucky Luks Brautfahrt

Groteske in 2 Akten

Beginn: Sonntags 3 Uhr — Werktags 4 Uhr

Ufa-Theater „Walhalla - Lichtspiele“

Ab morgen Freitag, den 27. Februar 1925



Kinder

werden sich ebenso wie

Erwachsene

über die Leistungen von

Jackie Coogan

in seinem neuen Film

Boy von Flandern

Freuen!

Vorführung: 4.30, 6.40, 9.00 Uhr

Die Reise nach Stockholm

Auf der Bühne:

Sinaida Klementjewa

Internationale russische Tänzerin

Max Okeans u. Partnerin

Spring-Akt in liegenden Ringen

Chik!

Eleganz!

Auftreten: 6.00, 8.20 Uhr

Jugendliche zahlen zur ersten Nachmittags-Vorstellung kleine Preise

Beginn: Sonntags 4 Uhr — Werktags 4 Uhr

Ufa-Theater Alte Promenade Nr. 11a

Ab morgen Freitag, den 27. Februar 1925

Die Stimme des Herzens!

Groß-Film in 9 Akten.

In den Hauptrollen:

Gräfin Agnes Esterhazy, Mary Johnson

verkörpern die Hauptdarsteller dieses Films und geben kraft ihrer hochkultivierten Ausdrucksfähigkeit echtestes Menschentum. Selten hat man hier die warme Natürlichkeit und des Herzens edelste Regungen in glaubwürdige Formen gegossen. Diese Menschen wurzeln in unserem Leben. Sie kommen aus unserer Welt. Sie leiden unsere Schmerzen.

In den goldenen Strahlen der Sonne glitzern die Wogen des Fjords, und in den Gesang der Brandung mischt sich das Jubeln der Vögel, das Rauschen der Wälder und die Melodie der von den Felsen rieselnden Wasser. Bis an die blumige Küste hat sich der Urwald vorgeschoben, in dessen Schatten munteres Gatter sich unschuldig sorgloses Dasein führt. Inmitten dieser herrlichen Natur wächst gleich einer der vielen heiteren Wiesenblumen Helga, das liebreisende Töchterchen des in Ehren ergrauten Sägmüllers Pettersen ...

Das ist die fröhliche Ouvertüre dieses Filmes, dessen jubelndes Tremolo allmählich verehbt und einer milden Resignation Platz macht. Zwei Welten werden sich gegenübergestellt, zwei Kontraste. Und doch ist es dort wie hier — überall das gleiche Leid, die gleichen Schmerzen. Zwei Frauen ziehen ihre Bahn. Beide in junger, strahlender Heiterkeit. Beide hoffen, glauben an das Glück. Alles bricht über ihnen zusammen. Die lockende Stimme des Herzens hatte sich als trügerisch erwiesen.

Vorführung:

Sonntags 3.10 5.40 8.20 — Werktags 4.00 6.10 8.20

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.